

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1917

331 (19.7.1917) Abendblatt

Badische Landeszeitung

Samstag-Beilage: Kriegsdrachberichte der Woche

Ausgabe: Wöchentlich zweifach. — **Bezugspreis:** Vierteljährlich in Karlsruhe bei der Geschäftsstelle oder einer Niederlage bezogen M. 3.45, in das Haus gebracht M. 3.75, durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr M. 3.45 gegen Vorausbezahlung.

Werbungsbekanntmachung: Die einseitige Kolonelle oder deren Raum 20 Pf., Reklamezeile 60 Pf., bei Wiederholungen entsprechende Ermäßigung.

Anzeigen-Nachnahme: in der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. B., Giesstraße 9 (Fernsprech-Anschluss Nr. 400) sowie in allen bekannten Anzeigen-Geschäften.



Samstag-Beilage: Badisches Unterhaltungsblatt

Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton Walter Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Kolonialgeschichten, Gerichtsfall, Sport, Handel und letzte Drahtberichte Karl Binder; für Reklamen und Anzeigen Mathilde Schumann; sämtlich in Karlsruhe.

Sprechzeit der Schriftleitung: vormittags 10-11 Uhr, nachmittags 1/5 bis 1/6 Uhr. Fernsprech-Anschluss Nr. 400.

Druck- und Verlagsanstalt: Badische Landeszeitung, G. m. b. H., Giesstraße 9, Karlsruhe.

Nr. 331

76. Jahrgang.

Karlsruhe, Donnerstag, 19. Juli 1917

76. Jahrgang.

Abendblatt.

Der Weltkrieg.

Der deutsche Tagesbericht.

W. W. Großes Hauptquartier, 19. Juli. (Amtlich.)

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern

In Flandern nimmt die Artilleriebeschäftigung ihren Fortgang. Trotz Regen war die Kampftätigkeit der zusammengehobenen Artilleriemassen bei Tage und während der Nacht sehr hart.

Gewalttätige Erkundungen der Engländer im Küstenabschnitt und östlich von Ypern wurden vor unseren Linien zum Scheitern gebracht.

An der Artois-Front war die Feuerintensität an mehreren Stellen vom La Bassée-Kanal bis auf das Südufer der Scarpe lebhaft.

Südwestlich von St. Quentin führten heftige Kämpfe nach starker Feuerwirkung die französische Höhenstellung in 1 Km. Breite. Der Feind ließ eine größere Zahl an Gefangenen und mehrere Maschinen-gewehre in unserer Hand und erhöhte seine Verluste durch Gegenangriffe, die abends und morgens von den gewonnenen Gräben ergebnislos zusammenbrachen.

Front des deutschen Kronprinzen

Die Gefechtsintensität blieb meist in geringen Grenzen; zeitweilig lebte sie in einzelnen Abschnitten an der Aisne, in der Champagne und auf dem linken Massener auf. Am Hochberg zwang unser Berührungsgewehr die Franzosen, Teile des kürzlich dort gewonnenen Bodens zu räumen. Im Walde von Avocourt führte ein eigener Angriff zur Wiedererlangung einiger tags zuvor verlорener Stellungen.

Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Nichts Neues.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die schon seit Tagen regere Feuerintensität südlich von Dubnau und Smorgon hielt auch gestern an. Nordwestlich von Lud und an der östlichen Front brachten Stützpunktunternehmungen, die auch eine Zunahme des Feuers zur Folge hatten, zahlreiche Gefangene ein.

Südlich des Dnjepr griffen die Russen die südlich von Kalusz von uns zurückgewonnenen Höhenstellungen mit starken Kräften an; sie sind überall unter schweren Verlusten zurückgeschlagen worden.

Zwischen den Waldkarpaten und dem Schwarzen Meer keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front.

Zwischen Ohrida und Prespaec, am Dobro Polje und an dem linken Bardarufener lebhaftere Feuerintensität.

Der österr.-ungarische Tagesbericht.

W. W. Wien, 19. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Kalusz versuchten die Russen mit Einsatz starker Kräfte die ihnen entzogenen Höhen zurückzugewinnen. Ihre Anstrengungen scheiterten unter schweren Feindverlusten. Nördlich des Dnjepr bis gegen Brody lösten erfolgreiche Stoßtruppunternehmungen lebhafteres Geschützfeuer aus, das sich namentlich heute früh in einzelnen Abschnitten zu beträchtlicher Heftigkeit steigerte. Auch in Wolhynien waren österr.-ungarische und deutsche Stoßtrupps mit günstigen Ergebnissen in Tätigkeit.

Italienischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Tagesbericht der Bulgaren.

W. W. Sofia, 19. Juli. Amtlicher Bericht von gestern.

Mazedonische Front: Schwaches Artilleriefeuer entlang der ganzen Front. Nur bei Dobro Polje lebhafteres Artilleriefeuer. In der Mochlenagegend wurde eine feindliche Aufklärungsabteilung bei Monte verjagt. In der unteren Struma Schammügel zwischen Patrouillen und Posten.

Rumänische Front: Bei Mahmudia ipärtliches Artillerie- und Geschützfeuer. Bei Tulcea Gewehrfeuer. Bei Barfesch auf der Bujakhöhe vereinzelte Kanonenschüsse.

Neue U-Bootserfolge

W. W. Berlin, 18. Juli. (Amtlich.) Durch eines unserer U-Boote sind im englischen Kanal neuerdings 3 Dampfer, 2 Segler vernichtet; darunter befanden sich 2 bewaffnete belarische Frachtdampfer englischer Nationalität und der englische Dreimastdampfer „Dzan Swell“.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Weitere Ereignisse zur See.

O Christiania, 18. Juli. Laut „Sozialdemokraten“ erzählte die Mannschaft eines heute aus England unter Eskorte zusammen mit acht anderen Schiffen angekommenen norwegischen Dampfers, der englische Kohlendampfer „Prince Abbas“ (2030 Tonnen) sei von einem deutschen Tauchboot aus dem Geleitzug vertrieben worden.

W. W. Kopenhagen, 18. Juli. Das Ministerium des Meeres gibt bekannt, der dänische Dampfer „Ceres“ wurde auf der Reise von England nach Island am 13. Juli versenkt.

Ein englischer Bluff.

W. W. Stockholm, 19. Juli. „Allehand“ bringt unter der Überschrift: „England gedankt den Krieg noch Jahre zu führen“ folgende Mitteilung aus Rotterdam: Aus sicherster Quelle erfahre ich, daß die Engländer sich kürzlich durch Vertrag das

Verfügungsrecht über die Schiffswerften in den französischen Städten an der Westküste für drei weitere Jahre gesichert haben. Die französische Regierung, die diese Tatsache als Beweis dafür ansieht, daß die Engländer den Krieg noch Jahre lang hinaus zu ziehen wünschen, hat die Nachricht mit großer Verstimmung aufgenommen.

Diese Erneuerung der Mietverträge durch die Engländer — vorausgesetzt, daß die Meldung richtig ist — dürfte noch lange kein Beweis sein von der Absicht, den Krieg noch Jahre hinaus fortzusetzen. Es ist lediglich ein Beweis für die englischen Kriegsziele, die dahingehen, sich an der französischen Küste dauernd festzusetzen.

Der neue englische Neutralitätsbruch.

Die Vorgänge der letzten Zeit, wie die wirtschaftliche Anebenung der Neutralen durch Amerika und die Schließung des freien Fahrtwassers in der Nordsee durch England, sie lassen vorzüglich zu den Pressstimmen der Entente, nach denen es jetzt aus sei mit der Neutralität und sich die Neutralen nun entscheiden müßten. Der Stand des Krieges erlaube nicht mehr, Rücksicht auf ihre Neutralität zu nehmen. Wer diese Drohungen etwa für leere Worte gehalten hat, der ist durch den Ueberfall der neun deutschen Dampfer durch englische Torpedoboote schnell eines Besseren belehrt worden. Innerhalb des holländischen Hoheitsgebiets wurden diese unbewaffneten Schiffe unter ein vernichtendes Feuer genommen, mehrere in Brand geschossen, der Rest auf Strand gejagt, von dort aber durch die Engländer zum Teil wieder abgeschleppt und nach England entführt. Mitten im holländischen Hoheitsgebiet!

Dieser neue Fall englischer Rücksichtslosigkeit kommt für uns nicht überraschend. Gänzlich genug hatten schon im Verlauf dieses Weltkrieges die kleinen neutralen Länder Veranlassung, über Verletzungen ihrer Hoheitsrechte Klage zu führen, besonders dann, wenn sich den Engländern einmal Gelegenheit bot, deutsche Schiffe anzugreifen. Dann spielte die Neutralität der Küste keine Rolle, wie z. B. im Fall der deutschen Dampfer „Ebbe“, „Schwaben“, „Ems“, „Trave“ usw. Genügend stark wurde bei der Vernichtung der „Dresden“ die östliche Neutralität verletzt, uns aber dabei Aufschluß darüber gegeben, nach welchen Beweggründen die Engländer verfahren, indem der Kommandant erklärte, er hätte Befehl, den Kreuzer zu vernichten, einerlei, wo er ihn antröfe. Das übrige ginge ihn nichts an, das müßten die Diplomaten erledigen. Unter dem gleichen Gesichtspunkt muß man nun wohl auch den neuerlichen Neutralitätsbruch betrachten, von dem wir nur hoffen können, daß er im Verein mit den anderen Uebergriffen der Entente den neutralen Ländern, insbesondere Holland und Schweden, die Augen über die „Beschlüsse der kleinen Nationen“ öffnen und wirksame Gegenmaßnahmen bei ihnen hervorruft. Man weiß, daß die holländische Ausfuhr nach Deutschland den Engländern ein Dorn im Auge ist und verfehlt auch die Auslassung der „Times“, daß man den Engländern nicht zumuten dürfe, ihre wichtigsten Kriegsinteressen

Felix von Weingartner und die französische Schweiz.

* Felix von Weingartner ist ein hervorragender Musiker und ein sehr sympathischer Mensch, der sich in Deutschland, wie in dem verbündeten Oesterreich, seiner eigentlichen Heimat, hohen Ansehens und einer besonderen Beliebtheit erfreut. Er ist aber auf dem besten Wege, die letztere zu verlieren, wenn er weiter Wert darauf legt, Lorbeeren in der welschen Schweiz zu ernten und zugleich billige Anbiederungsversuche mit den Radaubrüdern von Neuchatel oder Lausanne zu unternehmen.

Wie wir feinerzeit meldeten, hat Herr von Weingartner Anfang Juli d. J. mit 125 Wiener Philharmonikern eine Kunstreise nach der welschen Schweiz gemacht und in Neuchatel und Lausanne je ein Konzert gegeben. In Genf konnte er nicht auftreten, da der dortige Schatzrat sich auf das Konzert der deutschen Künstler nicht einlassen wollte. Ueber das erste Konzert weiß der Neuchateler Referent der „Schweizer Musikzeitung“ folgendes zu berichten: „Wenn wir diesmal von einem Konzert behaupten, es sei ein Erlebnis gewesen, so bedeutet dieser Ausdruck keine leere Redensart. An diesen Abend werden sich alle Teilnehmer zeitliches erinnern, und zwar nicht nur infolge der empfundenen künstlerischen Einbrüche, sondern leider auch wegen der beschämenden Umstände, die den Abend begleiteten. Schon einige Tage vorher hatten Neuenburger Zeitungen eine Reihe von Artikeln von ungewohnter Heftigkeit gegen den Dirigenten Felix v. Weingartner gebracht, dem sie nicht nur seine Zustimmung zum bekannten „Manifest der 93 Intellektuellen“, sondern auch eine feindselige Haltung der Schweiz gegenüber vorwarfen; auch die Anwesenheit der 125 Wiener Musiker in der Schweiz wurde als unerwünscht und verächtlich hingestellt. So unterlag es denn keinem Zweifel, daß es zu Manifestationen kommen mußte. Vor dem Konzerttag hatte sich eine Menge von über tausend Personen eingefunden. Der Saal selber war gut besetzt. Sobald sich Weingartner dem Dirigentenpult genähert

hatte, ertönten aus dem Publikum schrille Pfiffe, die aber sofort durch eine stürmische Manifestation des Publikums überdeckt wurden, während die Störenfriede, junge belgische Zivilinternierte (sic), von den Landjägern abgeführt wurden. Das Konzert konnte ohne Zwischenfall anfangen, der Beifall steigerte sich nach jedem Sinfoniestück zu ungewohnter Wärme, und obgleich sonst Beifallsbezeugungen in der Kirche nicht gebräuchlich sind, wurden Weingartner und sein untergeordnetes Orchester im ganzen dreifach stürmisch beklatscht, so sehr, daß die „Danse des Sylphes“, aus der „Damnation de Faust“ von Verlioz wiederholt werden mußte. Am Ausgange hatte sich die wartende Menge noch vermehrt; dank der geschickten polizeilichen Anordnung konnten sich aber Weingartner und seine Künstler fast unbemerkt und gänzlich unbehelligt entfernen, während der Radau noch fast eine Stunde lang weiterdauerte. Angesichts dieser beschämenden Haltung einer geschichtsausgewählten Volksmenge fehlt uns die Freude, auf die Leistungen des Orchesters näher einzugehen.“

Das Konzert in Lausanne scheint ohne Störung verlaufen zu sein, und Weingartner fand mit seiner Künstlertruppe sogar starken Beifall. Dafür war aber vorher in einem Teil der Lausanner Presse ein heftiger Kampf für und gegen das Konzert entbrannt. Einige Mäpfer, wie die „Revue“, brachten allerdings die übliche Borempfehlung und eingehende, lobende Rezensionen, wie auch sonst in normalen Zeiten. Andere gaben, teils im Text, teils im Zusammenhange, oder gar von redaktioneller Seite, den selbst am meisten Zusätzlichen Raum. Da dies, Weingartner habe das Manifest der 93 Intellektuellen unterzeichnet, er habe beleidigende Artikel über die Schweiz veröffentlicht; sein Konzert sei eine Taktlosigkeit und eine Herausforderung; der Regierungsrat verdiene für die Ueberlassung der Kathedrale einen Tadel; die Musiker gehörten den Völkern an, die Kathedralen bombardierten usw.

Angesichts dieser Vorkommnisse muß man sich doch fragen, ob es wirklich nötig war, daß Weingartner mit seiner Künstlertruppe diese Städte besuchte, in denen der Deutschlandhaß so tief

schimmer tobt, wie in den Ententeländern selbst. Die welsche Schweiz hat es wahrlich nicht verdient, daß sich deutsche Künstler ibrerwegen bemühen und ihnen sogar noch französische Musik vorspielen. Auf irgend welchen moralischen Erfolg kann man bei diesem total verhetzten Volke doch nicht rechnen. Derartige Leute kann man nur imponieren, wenn man sie vollkommen ignoriert.

Das merkwürdigste kommt aber noch. Wie schon oben bemerkt, ist Herr v. Weingartner in der welsch-schweizer Presse scharf angegriffen worden, weil er im Herbst 1914 jenen sehr zutreffenden Protest deutscher Gelehrter und Künstler gegen die Anwürfe des feindlichen Auslandes mit unterschrieben hatte. Der in Frankreich und England natürlich böses Blut gemacht hat. Die „Neue Zürcher Zeitung“ veröffentlicht jetzt einen Brief, den Felix v. Weingartner an Dr. Alfred S. Fried, den bekannten Pazifisten, gerichtet und mit dessen Veröffentlichung er sich, wie Herr Fried dem Blatte schreibt, diesem gegenüber einverstanden erklärt hat. Er lautet:

St. Gallen, den 11. Juli 1917.

Sehr geehrter Herr Doktor!

Sie fragen mich, ob ich den Inhalt des Aufrufes der 93 „Intellektuellen“ gekannt habe, als ich ihn unterzeichnete. In der Eile der Abreise folgendes:

Ich erhielt im Herbst 1914 nach meinem damaligen Wohnort St. Gallen ein Telegramm eines Berliner Bürgermeisters, dessen Namen mir augenblicklich nicht gegenwärtig ist. Dieses Telegramm enthielt die Bitte, mich einer Abwehr gegen die vom feindlichen Ausland gegen uns gerichteten Beschuldigungen anzuschließen. Es enthielt ferner die Bitte, meine Zustimmung zu geben, obgleich das Wortlaut dieser Abwehr nach der Schweiz gefandt zu werden brauchte, was damals in der Tat drei Wochen, vielleicht sogar länger gedauert hätte.

Da das Telegramm eine Reihe von Namen bekannter Gelehrter und Künstler enthielt, die bereits unterzeichnet hatten, gab ich unbedenklich meine Zustimmung.

Sie werden verstehen, wie tief ich durch die nachfolgenden Angriffe, die gerade aus Paris kamen, wo ich wenige Wochen vorher noch er-

zu vernachlässigen, damit einige holländische Größen Kriegsgewinne einstecken können.

Der eigentliche Schlüssel zu dem in letzter Zeit so brutalen Auftreten der Entente gegen die kleinen Nationen liegt aber auf einem anderen Gebiete. Es ist der deutsche U-Bootkrieg, der, je länger, desto intensiver wirkt, der die überbürten Offensiven im Westen und an der italienischen Front hervorrief und nur die Feinde in ihrer verzweifeltsten Lage zu jedem, wenn auch noch so verwerflichen Mittel, greifen läßt.

Die innerpolitische Krise.

Was man an der Front denkt.

Die „Kölnische Zeitung“ veröffentlicht an leitender Stelle den folgenden Brief, der ihr von der rumänischen Front zugegangen ist: „Nur mit dem Ausdruck des größten Bedauerns und der härtesten Verurteilung verfolgt man hier in etwa 2000 Km. Entfernung von der Heimat die Vorgänge im Vaterlande, die einem allerdings zumeist nur tropfenweise und in den widdesten Gerüchten bekannt werden. Die Frage, die drängen im Felde am nachdrücklichsten betont wird und deren gegenwärtige Beantwortung in Deutschland uns Mitleid über Mitleid aufgibt, ist die: wie kann es vorkommen, daß einige ehrgeizige Parlamentarier, die an der Heeresarbeit des deutschen Heeres im Kriege wahrlich nur einen recht bescheidenen Anteil haben, den jetzigen Zeitpunkt für geeignet halten, durch maßlose Angriffe nicht nur in innerpolitischer Beziehung, auch auf die Heeres- und Marineleitung den Geist des Mißtrauens in das Volk zu säen? Und wie kann es vorkommen, daß diesem unverantwortlichen Treiben, das unter dem Begriff des Hochverrats fallen würde, falls ihm nicht der Schutz der Abgeordneteneimmunität zur Seite stände, ein solch entscheidendes Gewicht beigegeben wird, das vermag, die Grundlagen des Reiches ins Wanken zu bringen? Doch die Spannung im Volke unter dem Druck der Entschörungen ungeheuer gestiegen ist, ist uns ebenso wie den treibenden Kräften zu Hause bekannt; um so unverantwortlicher ist es, daß politische Geschulte und mit den Verhältnissen vertraute Menschen in der Heimat diese Spannung benutzen, um im Volke ihre ehrgeizigen Pläne durchzuführen. Man mag über die innerpolitischen Fragen denken, wie man will; warum in aller Welt kann die Austragung dieser innerpolitischen Streitigkeiten, für die man in der Front während der Kriegsdauer nur herzlich wenig Verständnis hat, nicht bis zum Frühjahr 1918 verschoben werden, wo man über Kriegsaussichten und Friedensmöglichkeiten klarer zu urteilen vermag? Und, was schlimmer ist, wie kann man es überhaupt unternehmen, diese innerpolitischen Fragen mit den außerpolitischen Gegenwartsverhältnissen zu verquiden und sie zu Angriffen auf die verantwortlichen Leiter der Geschichte des Reiches zu verwenden? Selbst wenn der Stimme der Vernunft und der Mahnung einsichtsvoller und von der Last der Verantwortung durchdrungener Politiker, wie wir hoffen müssen, Gehör geschenkt wird, ist man dann dessen bewußt, einen wie unendlichen Schaden man durch diesen Verstoß dem Ansehen des Deutschen Reiches schlägt und wie schlecht man das Amt der Gefallenen und die Mühen und den Selbstenmut der kämpfenden vergolten hat? Man verführe sich doch vor solchen Angriffen, die zu derartig demütigenden und in den Folgen unübersehbaren Schanzspielen führen müssen, der Stimme derjenigen, die draußen in dreijährigem Ringen Heimat und Herd verteidigt und den Krieg in Feindesland getragen haben; ich glaube, die Anführer der Angriffe in Deutschland werden erstauut sein, wie einmütig ihre Pläne von den Soldaten der Front in Grund und Boden verurteilt werden.“

Der neue Reichskanzler

wird von einem fortschrittlichen Abgeordneten, der den Dr. Michaelis von seiner Amtstätigkeit in Breslau her kennt, folgendermaßen charakterisiert: Michaelis ist ein wirkungsvoller Redner, allerdings nur ein ganz sachlicher Mann ohne die künstlerische Form eines Billow oder Bethmann. Sein Wesen und seine Lebensweise sind von großer Schlichtheit. Er ist tief religiös und gehört der sogenannten christlichen Gemeinschaft an, einer protestantisch-katholischen Vereinigung, die nach echter innerer Frömmigkeit strebt, aber nicht orthodox ist. Im Kreise seiner Familie pflegt Michaelis Hausandachten abzuhalten. Er hat auch den christlichen Studentenverband gegründet, der die Studenten zur religiösen Empfindung und zur ersten wissenschaftlichen Arbeit erziehen will und sie von überflüssigem Trinken abzuhalten sucht. Mit der auswärtigen Politik hat sich Michaelis bisher nicht besonders beschäftigt. Er wird diese wohl in erster Linie seinem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes überlassen.

Dr. Michaelis über Luther.

Unter den Beiträgen des vor kurzem vom evangelisch-sozialen Rechercheband für die Provinz Sachsen herausgegebenen Sammelwerkes „Was Luther uns heute noch ist“ befindet sich auch ein solcher des nunmehrigen Reichskanzlers Dr. Michaelis, in dem er sich über Luthers Stellung zur Welt folgendermaßen äußert: „Für Menschen, die sich entschieden auf Jesu Seite stellen, ihm unbedingt nachfolgen wollen — namentlich solche, die im öffentlichen Leben auf verantwortungsvoller Stelle stehen —, ist die Stellung zur Welt das schwierigste Problem. Luthers Leben ist mir darum so bewundernswürdig, weil er wie keiner vor ihm und nach ihm bewiesen hat, daß ein Jünger Christi in der Welt sein kann und doch nicht von der Welt. Sein Gehorham gegen Gott hat ihn nicht dem Pulsschlag des Volks- und Staatslebens entfremdet, und andererseits hat sein Wesen in der Welt ihn nicht von Jesu Nachfolge abgedrängt. Er ist vielmehr das

Lebte hatte, wie hoch man dort gerade die deutsche Kultur schätzte und verstand. Ich begreife heute noch, daß ich damals blind abgewehrt, ja, abgewehrt mußte.“

Als ich später den gedruckten Text der Rundgebung zu Gesicht bekam, begriff ich, daß es nunmehr, im Krieg, meine Pflicht war, für das einzutreten, was ich blind unterschrieben hatte. Ich habe es so gehalten, und alle Bodwürde schweigend eingestekt. Geschehen war geschieden!

Ihre zweite Frage, ob ich — im Falle der Reueinigung der ersten Frage — den Aufsatz unterzeichnet hätte, wenn ich den Wortlaut gekannt hätte, beantwortete ich mit einem entschiedenen Nein!

Empfangen Sie, sehr geehrter Herr Doktor, die Versicherung meiner vorzüglichen Hochachtung.

Ihr ergebener

(gez.) Felix v. Weingartner.

Auch wir sind der Meinung, daß Herr v. Weingartner besser daran getan hätte, diesen Brief nicht „in der Eile der Abreise“, sondern in einer ruhigen Stunde zu schreiben. Seine Antwort wäre dann ohne Frage würdiger ausgefallen. Seine Erklärung der 93 Intellektuellen enthält sicherlich keine Verhöhnung des Auslandes und nichts, was nicht durch die Anwürfe des Auslands — man erinnere sich nur an die ersten Kriegsmomente und die Blut des Hasses, die damals gegen Deutschland schamlos und fessellos losbrach — hervorgerufen und mehr als gerechtfertigt war. Die Antwort des Herrn v. Weingartner sieht sehr bedenklich einer Entschuldigung gegenüber den Welschschweizern ähnlich und dazu hätte er doch erst recht keine Ursache gehabt, nachdem er in Neuchâtel von einem Teil des Publikums, in Lausanne von der Presse angegriffen worden war und nachdem man in Genf sein Stempel überhaupt nicht zugelassen hatte. Dieser

leuchtende Beispiel dafür gewesen, daß die Welschschweizer in der Geschichte der Völker nicht die sind, die die Welt die Großen nennt, sondern diejenigen, die den Heilsplan Gottes mit der Menschheit erfüllen und von sich aus neues Licht in die Welt und von dort aus in die Menschheit bringen. Der ist der Größte, dessen Geist am längsten auf die Nachwelt wirkt. Wer fühlt noch etwas vom Geiste Karls des Großen? Napoleons Geist ist tot, Friedrichs des Großen Geist ist im Verfließen. Luthers Geist wirkt noch ungeschwächt fort nach 400 Jahren, weil er göttlichen Ursprungs und göttlich durchleuchtet war.

Der neue Reichskanzler und die Bundesgenossen.

Wien, 19. Juli. Der deutsche Reichskanzler Dr. Michaelis hat heute an den Minister des Innern, Grafen Czernin, nachstehende Begrüßungsdepesche gerichtet:

„In dem Augenblick, in dem mich Er. Majestät des Kaisers und Königs Vertrauen auf den Posten des Reichskanzlers beauftragt hat, ist es mir ein tiefgefühltes Bedürfnis in Eurer Erhellung der Vertreter der Auswärtigen Angelegenheiten des Reiches zu begrüßen, mit dem in enger und treuester Bündnisgemeinschaft zusammen zu halten, seit nunmehr vier Jahrzehnten der leitende Grundgedanke jedes deutschen Kanzlers gewesen ist. Dieses kostbare Erbe unverbrüchlich zu bewahren, betrachte auch ich als meine vornehmste Pflicht. Von ganz besonderem Werte würde es mir bei diesem Bestreben sein, wenn Euer Erhellung auch mir die rüchhaltige Unterstützung bewahren wollten, die von Eurer Erhellung meinem Herrn Vorgänger in so reichem Maße zu teil geworden ist. Oesterreich-Ungarn und Deutschland werden, das ist mein festestem Glaube, siegreich aus diesem schweren Kampfe hervorgehen und ihren beiden mütigen Völkern eine glückliche und schöne Zukunft sichern.“

Reichskanzler Michaelis.

Der Minister des Innern, Graf Czernin, hat hierauf mit folgender Depesche geantwortet:

„Für die warmen Worte, mit welchen Euer Erhellung mich gelegentlich Ihres Amtsantrittes zu begrüßen die Güte hatten, bitte ich meinen tiefgefühlten Dank entgegen zu nehmen.“

„In der innigen, vertrauensvollen Zusammenarbeit mit den Leitern der deutschen Politik, in unverbürlicher Festhalten an dem altbewährten Bündnis, erblicke ich die sicherste Gewähr für eine glückliche Zukunft unserer heldenmütigen Völker.“

Zur Sicherung unserer Existenz, zur Wahrung unserer heiligsten Güter stehen wir in dem gewaltigsten Kampf aller Zeiten, und ich vertraue zu Gott, daß wir in treuem Ausschalten das erkante Ziel erreichen werden.“

„In einem ehrenvollen Frieden bereit, sonst aber zu dem Kampf bis auf das äußerste entschlossen, werden sich Deutschland und Oesterreich-Ungarn gemeinsam die Bedingungen für eine ungeführte friedliche Zukunft erzwingen.“

Czernin.

Wien, 19. Juli. Die „Neue Freie Presse“ erhebt aus den zwischen dem Reichskanzler Dr. Michaelis und dem Grafen Czernin gewechselten Telegrammen, daß auch für den neuen Reichskanzler dieselben leitenden Gedanken maßgebend sind wie für den früheren. Die erste öffentliche Rundgebung des ersten Programms Michaelis sei die Mitteilung über das Bündnis mit Oesterreich-Ungarn. Der neue Reichskanzler empfindet die ganze Bedeutung des Zusammenstehens mit dem Verbündeten, der seit drei Jahren gewaltige Kriegslasten an der Seite des deutschen Reiches trägt.

Der Dank der Bundesfürsten an Bethmann Hollweg.

Wien, 19. Juli. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Berlin: Die wir hören sind dem scheidenden Reichskanzler v. Bethmann Hollweg von den Bundesfürsten sehr herzliche Glückwünsche zugegangen. Rundgebungen der Anhänglichkeit und Verehrung sind von Bethmann Hollweg von den verschiedensten Seiten überliefert worden.

Lirpik an Spahn.

Großadmiral Lirpik hat auch dem Führer des Zentrums, Dr. Spahn, eine Drohung zur Kriegszieleinsparung gefandt. Der Wortlaut der Drohung, die vom „Lokalanzeiger“ veröffentlicht wird, hat mit einigen persönlichen Wänderungen den gleichen Inhalt wie die an Bassermann gefandte Rundgebung.

Eine nachbarliche Warnung.

Wien, 19. Juli. Die „Kölnische Zeitung“ vom 13. Juli schreibt: Das deutsche Sozialdemokratie mit einer politischen Reform zugleich eine bestimmte Umschreibung der deutschen Kriegsziele erzwingen will, macht die Sache kompliziert, denn keine für das Wohl des Deutschen Reiches verantwortliche Regierung wird bezüglich der Kriegsziele bindende Erklärungen abgeben, die bloß dem Gegner nutzen, dem Deutschen Reich aber ungenehmen Schaden stiften könnten. Es gibt eben in Deutschland immer noch naive Menschenkinder, die der ganz falschen Meinung sind, England lasse sich durch großes Entgegenkommen von den Kriegsziele abbringen. Man hat in England für alle Friedensstichehische des deutschen Volkes nur einen Sohn. Der Engländer weiß, was er will; aber der Deutsche lehrte mehr und mehr den Michel heraus.

Amibiederungsversuch an die Welschschweizer wird in Deutschland wie in Oesterreich wenig freundliche Empfindungen für Herrn von Weingartner auslösen, und das tut uns leid für den tüchtigen Musiker und den lebenswürdigen Menschen.

Drohnearbeit.

Zu dem Artikel, der gestern unter dieser Ueberschrift im Feuilleton des Abendblattes erschien, wird uns von einem Kartlsruher Kaufmann geschrieben:

„Beim Reisen durch Süddeutschland während des Krieges 1914/17 habe ich in einer Mittelstadt, wo viele wohlhabende Gmblersfamilien wohnen, bemerkt, daß jeden Mittag nach Tisch etwa 20 Hmblirer im Gasthof erschienen, um Kaffee zu trinken und Karten zu spielen. Einzelne Spielergefellschaften sitzen manchmal bis 4 Uhr nachmittags. Der Sage nach handelt es sich oft um Gewinn bego. Verlust von 50 M. — In einer anderen solchen Stadt spielen fast täglich 100 Hmblirer abends 6 Uhr und Sonntags Karten — Freizeite, Buchwinder, Wäder. Auf Befragen geben sie an, keine Zeit für die Jugendwehr zu haben in den Stunden, wo diese läßt. In derselben Stadt spielen auch einige Gesellschaften, die hauptsächlich von Lehrern u. Professoren besucht werden, bei hellem Tag im Gasthof Karten. Ist da nicht die Frage berechtigt: Könnten diese nicht jenen im Sinne der Jugendwehr Führer sein? Also eine Drohnearbeit, die das Kartenspielen ja sicher ist, durch eine Sömmons-Arbeit an der Jugend, sei es im vaterländischen, im religiösen oder im beruflichen Sinne ersetzen? Allgemein bekannt dürfte sein, daß man in der deutschen Marine das Kartenspielen nicht kennt.“

Verschiedene Nachrichten.

Abschlußprüfungen deutscher Internierter in der Schweiz.

In den Tagen vom 2. bis 9. Juli fanden am Freidericium zu Davos die Abschlußprüfungen für einige Gruppen internerter deutscher Kriegsgefangener statt, die seit Herbst 1916, Januar 1917 in besonderen Unterrichtsursen vorgebildet waren. Das Zeugnis der Reife konnte 12 Internierten zuerkannt werden, 13 andere erhielten das Zeugnis der wissenschaftlichen Befähigung zum Einjährigen Freiwilligen Militärdienst. In seinem Schlußwort gedachte der im Auftrag der deutschen Regierung in Davos anwesende Reichskanzler des freudlichen Entgegenkommens der Schweizer Militärbehörden, die den Internierten ermöglicht habe, ihre wissenschaftlichen Studien wieder aufzunehmen und ein schönes für ihre ganze Zukunft bedeutsames Ziel zu erreichen.

Die Pantoffelkrieger.

Um dem Ledermangel in Frankreich etwas abzuhelfen, macht „L'oeuvre“ einen zumindest originellen Vorschlag. Das Blatt empfiehlt nämlich, von nun an den in Bureaus sitzenden Militärbeamten das Tragen von Stiefeln und Ledergamaschen zu verbieten, da sie ihren Dienst auch sehr gut in Pantoffeln ausführen können. Wenn sie wollten, könnten sie über die Pantoffel auch ihre Sporen schnallen, da augenscheinlich die meisten Militärbeamten der Ansicht seien, daß sie ohne Sporen ihren Schreibarbeiten nicht nachzukommen vermöchten.

Opfer der englischen Konzentrationslager im Durenkrieg. Lord George, der ritterliche Wortkämpfer für Recht und Freiheit der Gort und Güter der Schwaben, hat seinerzeit im englischen Parlament zugegeben, daß in den berühmten englischen Konzentrationslagern während des Durenkrieges 15-16 000 unschuldige Frauen und Kinder ungenommen seien. Das ist schrecklich genug und doch hat er damit noch nicht die volle Wahrheit gesagt. Nach der in Kapstadt erscheinenden Zeitschrift „Das Land“ betrug laut offizieller Statistik, aufgestellt vom Sekretär des Durenkriegsministeriums in der Kapkolonie, die Zahl der Opfer vielmehr 26170. Da zu kommen noch 200 junge Leute über 16 Jahre und 1421 alte Männer. Sie verteilten sich auf 45 Konzentrationslager. Und dabei entziffern man sich jenseits des Kanals über die Deportation der Belgier!

Die französischen Verluste.

Wien, 18. Juli. Daß die Franzosen selbst den Verlust von 160000 Mann bei der letzten Offensivbe zu geben, geht aus einer Stelle des „Messager“ vom 13. Juli hervor, in der es heißt: In diesen Tagen wurde in einer Geheim Sitzung der französischen Kammer die letzte französische Offensivbe der letzten Offensivbe 160000 Mann getötet hat, rüchhaltlos getadelt. Aber niemand bemerkte, daß vor Monaten, als unter den Verbündeten über die Kriegsführung diskutiert wurde, es nicht an Rückschlüssen gefehlt hat, an Stellen von Offensivben an der Westfront, die auch bei siegreichem Ausgang zweifellos wären, allein einen wirklichen Schlag gegen Deutschland durch einen Einfall in Oesterreich zu einem Marsch auf Wien zu führen.

Die Portugiesen an der Front.

Wien, 18. Juli. Interessante Aufzeichnungen finden sich in den Briefen gefangener Portugiesen vom Infanterieregiment 7, die am 3. Juli bei Neuve-Chapelle in deutsche Gefangenschaft. In den Gräben herrscht Unordnung, da die Kompanieführer nur selten dorthin kommen. Zu allen wichtigen Patrouillen werden nicht Portugiesen, sondern Engländer benutzt, die vor dem Unternehmen Alkohol in großer Menge zu sich nehmen. Auf ihren Präsidenten Alfonso Costa sind die Portugiesen schlecht zu sprechen, da ihm die Schuld an der Wiedeholung des Landes in den Krieg beigegeben wird. Man ist der Ueberzeugung, daß dieser Krieg nur im Interesse eines Volkes, das sie auskaut und mißachtet, geführt wird. Die Mannschaften rüden sich vom Dienst, wo es irgend geht. Krankenmeldungen sind an der Tagesordnung.

Ein holländisches Blatt im Solde Englands.

Amsterdam, 18. Juli. „Allgemeen Handelsblad“ schreibt in einem Leitartikel: es sei jetzt in England eine von der Northcliffe-Presse ausgehende Bewegung vorhanden, die Neutralität der holländischen Heeresgewalt nicht länger zu berücksichtigen. Das Blatt lenkt dann die Aufmerksamkeit darauf, daß die englische Zeitungspresse auch in Holland ein Organ besitze, nämlich den „Telegraaf“. Das Blatt erklärt, es wolle damit nicht sagen, daß der „Telegraaf“ Eigentum der Kampfworth-Gruppe sei, oder daß finanzielle Bande zwischen ihm und der Northcliffe-Presse beständen, was aber sei ein inniges Zusammengehen der beiden auf redaktionellem Gebiet festzustellen und es werde jeder Pressefeldzug der Northcliffe-Presse, insbesondere jeder Pressefeldzug gegen Holland, vom dem „Telegraaf“ in einer Weise unterstützt, die ein organisiertes Zusammengehen und gemeinschaftliche Vorbereitungen vermuten lassen. Das Blatt weist dann darauf hin, daß Artikel aus dem „Telegraaf“ in der „Times“ veröffentlichtlich beifällig besprochen worden seien, ehe sie noch im „Telegraaf“ erschienen waren. Das Blatt zählt eine ganze Reihe von Fällen auf, bei denen der „Telegraaf“ gegen die Interessen seines eigenen Landes die der Alliierten unterstützte und schreibt weiter: „Ein guter Holländer muß das nicht verächtlich finden.“ Der „Telegraaf“ trägt auch einen großen Teil der Verantwortung für die letzten Kartoffelkrieger und das dabei verlorene Blut. Das Schreiben des „Telegraaf“ grenzt an Landesverrat und es ist notwendig, einmal unerbittlich auszusprechen, was jedermann denkt.

Die feindlichen Heeresberichte.

Paris, 19. Juli. Amtlicher Bericht von gestern nachmittags Westlich und östlich von Cerny wurde der Artilleriekampf gegen die Westfront recht lebhaft. Wir wiesen einen Handstreich gegen kleine Posten nördlich von Biennes-Chatou an Westrand der Argonnen an und machten eine Anzahl Gefangene. Auf dem linken Maasufer machten die Deutschen nach heftiger Beschussung morgens Gegenangriffe gegen Stellung, die wir ihnen gestern vom Walde von Maucourt bis zu dem Westhang der Höhe 304 entziffen hatten. Alle diese Angriffe brachen sich an dem taktischen Widerstand unserer Truppen, die ihnen blutige Verluste beibrachten, ohne das kleinste Stück erobereten Geländes preiszugeben. Ein feindlicher Handstreich gegen einen Graben bei Calonne hatte keinen Erfolg. Ueberall sonst ruhig Nacht.

London, 18. Juli. Amtlicher Bericht von gestern nachmittags Westlich von Monchies-Breuz gewonnen wir weiter Gelände und nahmen noch einige Deutsche gefangen. Wir machten erfolgreiche Vorstöße nördlich von Ostbarnes und bei Weisingen. Feindliche Truppen wurden getötet und auch Gefangene eingebracht. Ein feindlicher Stoßtrupp wurde bei Wietje von unseren Patrouillen vertrieben.

Petersburg, 19. Juli. Amtlicher Bericht vom 18. ds. Westfront: Heftiges feindliches Artilleriefeuer bei dem Dorfe Polzow südlich Brzegany und bei der Stadt Saliz südlich des Dorfes Polzow. Südlich von Kaluga griffen feindliche Truppen nach heftiger Artillerievorbereitung an und nahmen eine von den

Aus dem Reich.

Derenburg als Reichstagskandidat.

O Berlin, 18. Juli. Als ersten Kandidaten für die noch in weiter Ferne stehenden Neuwahlen zum Reichstag läßt sich der 'Täglichen Rundschau' zufolge der Staatssekretär A. D. Derenburg empfehlen. Er hat sich bereit erklärt, ein Reichstagsmandat anzunehmen. Er wird voraussichtlich in einem schließlichen Wahlkreise von der Fortschrittlichen Volkspartei aufgestellt werden.

Bürgermeister Schwander von Straßburg Ehrensdorfer.

Eine Ehrung, der die Britenstände ihre besondere Bedeutung geben, hat die Medizinische Fakultät der Universität Straßburg beschlossen, indem sie dem Bürgermeister von Straßburg, Rudolf Schwander, Doktor der Staatswissenschaften, zum Ehrensdorfer der Medizin ernannte, in Anerkennung der hervorragenden Verdienste, welche er durch die großzügige und verbildliche Regelung der schwierigen Ernährungsfrage im gegenwärtigen Kriege um die Volksgesundheit sich erworben hat, und in Würdigung seiner ausgezeichneten Leistungen und zielbewußten Bestrebungen auf zahlreichen anderen Gebieten der öffentlichen Gesundheitspflege und sozialen Hygiene, sowie der tatkräftigen Förderung der medizinischen Unterrichtsanstalten.

Aus dem Großherzogtum.

Karlsruhe, 19. Juli. Der Bad. Reichsreiterverband hatte im Jahre 1916 eine Einnahme von 8899 M. und eine Ausgabe von 7900 M. Das Vermögen beträgt 18.832 M.; Schulden hat der Verband nicht. Der Verwaltungsrat des Reichsreiterverbandes hatte vor kurzem eine Sitzung, die sich gegen die Verabschiedung einer Landesreform in diesem Jahre aussprach. Die dadurch erzielten Ertragssteuern sollen zu Preisgaben für die im Felde stehenden Mitglieder verwendet werden.

U Dossenheim bei Heidelberg, 19. Juli. Bei der Holzversteigerung von Eichenholz, die am Montag hier auf dem Marktplatz stattfand, wurden hohe Preise geboten. Im Durchschnitt lag der Preis zwischen 25 und 30 M. für reines Prügelholz kam der Ester über 20 M. tagiert war der Ester zu 7 M.

* Rahr, 18. Juli. Ein seltenes Naturphänomen konnte heute vormittag zwischen 10 und 11 Uhr in der Gegend von Rahr beobachtet werden. Ein wolkenartiger Schwarm von Köhlweilchen flog über die Stadt. Es ist von amfänger Seite schon wiederholt darauf aufmerksam gemacht worden, daß gerade dieser Schwarm unsere Gartengewächse erheblichen Schaden zufügen kann, und daß es dringend erwünscht ist, die Schädlinge frühzeitig zu vernichten. Auch im Schuttrich und andernorts sind diese Insekten in großen Mengen beobachtet worden.

U Ruppach, 19. Juli. Beim Feilbesuchen fanden Kinder eine Kindesleiche. Das Kind wird vier Monate alt gewesen sein. Eine gerichtliche Untersuchung ergab keine weiteren Aufschlüsse.

* Schopfheim, 17. Juli. Infolge eines Gehirnchlopes ist Oberamtsrichter Dr. Passerott heute früh unerwartet rasch gestorben. Der Entschlafene stand im 49. Lebensjahr und war seit 17 Jahren hier als Amtsrichter tätig. Ein allgemeines hochschätzbares Denkmäler und tüchtiger Jurist ist allseits dahingegangen.

S Lohmoss, 19. Juli. Am Dienstag brach im Hause des Schuhmachermeisters Ludwig Berger Feuer aus, welches auch auf die Anwohner der Marie Zimmermann und des Leo Götze übergriff. Zwei dieser Gebäude brannten vollständig ab. Das dritte konnte noch gerettet werden. Leider ist das Lager des Kommunalverbandes, das in dem einen der abgebrannten Häuser untergebracht war, größtenteils verbrannt.

Die Erzeugerpreise für Obst.

Die Preiscommission der Badischen Obstzucht hat nachstehende Erzeugerpreise für folgende Obstsorten festgesetzt: Frühweintrauben und großfrüchtige Pflaumen das Pfund 22 S., Pfirsiche: Großfrüchtige Weinbergpfirsiche das Pfund 22 S., Kleinfrüchtige Weinbergpfirsiche das Pfund 15 S., Edelpfirsiche vom 1. August ab das Pfund 40 S., Aprikosen das Pfund 40 S., Frühbirnen bis 1. September 1917: Großfrüchtige, das Pfund 35 S., Kleinfrüchtige, das Pfund 25 S., Frühäpfel bis 1. September 1917, das Pfund 30 S., Holzapfel bis 1. September 1917, Äpfel und Birnen 6 M für den Zentner.

Aus der Provinz.

Karlsruhe, den 19. Juli 1917.

— Aufnahmepflichtungen an den Höheren Lehranstalten. Wie uns mitgeteilt wird, beruht die Mitteilung im heutigen Mittagblatt von der Aufnahmepflichtung an der Oberrealschule auf einem Irrtum. In dem betreffenden Erlaß des Unterrichtsministeriums war lediglich bestimmt, daß denjenigen Schülern der mittleren und oberen Klassen der Höheren Lehranstalten, die während der Ferien nachweisbar in der Landwirtschaft oder in sonstigen Zweigen des Vaterländischen Hilfsdienstes arbeiten, vor Aufnahmepflichtung Gelegenheit zur Aufnahmepflichtung gegeben wird. Von einer Abänderung des Termins für die Aufnahmepflichtung der unteren Klassen, der von den einzelnen Schulen jeweils bekannt gegeben wird, war also nicht die Rede.

— Theater im städtischen Konzerthaus. Die gestrige Aufführung der Operette 'Die Fürstentochter' bekam durch die sorgfältige Einleitung der rührseligen, 'Episoden aus dem Leben Kaiser Josephs II. von Österreich' das Gepräge einer einheitlich geschlossenen Darbietung. Alle Mitwirkenden gaben ihr Bestes, so daß der Erfolg nicht ausbleiben konnte. Man halte das Gefühl, daß 'der Geist der neuen Zeit', der in der Operette eine besondere Rolle spielt, sich an diesem Abend auch auf die Mitwirkenden verpflanzt hätte, denn von dem steifen Ja-Ju-Zeremoniell alten Schlags war erfreulichweise nicht mehr viel zu bemerken, es wachte anstelle der ständigen Hoflust aus der Zeit der guten Maria Theresia frischer, lebensprügender Operettenmüde, dessen verschiedene Akkorde von dem musikalischen Leiter, Herrn Schöppe, in harmonischer Weise in den höchsten Melodien der Musik zusammengefaßt waren. Auch mit der Besetzung der einzelnen Rollen hatte der Regisseur, Herr Ernst Herz, der selbst als feinsinniger Oberhofmeister das beste Beispiel von künstlerischer Gestaltungskraft gab, eine glückliche Hand. Da ist vor allem zu nennen: Alfred Scherzer als geliebter und geliebter Schneider Walpert, Edgar Wiesendanger als verliebter Gutsherrvolker, Fritz Sande als Brautvater und Hermann Binde mann als Hauptmann. Die etwas undankbare Rolle des Kaisers Joseph, dem keine Amourskisten fast mehr Sorge machten als seine Staats-Reformen, hatte ein Gast, Herr B. Wiesendanger, ein Bruder unseres derzeitigen Spieltenors, übernommen und mit viel Geschick durchgeführt. Auch die Damen waren diesem durchweg ihren Aufgaben gewachsen. Das gilt sowohl von Moritz Klauz, die als Fürstentochter ihr Komplement schrankenlos entfaltete, von Mia Wam-Schmieder, die wieder mit ihrer tragenden klingenden Stimme erfreute, als auch von Frä. Hans Mayer, die als Hingeworfen Wanda einen recht guten Tag hatte und von Frä. Rose Kette.

Die Lage in Rußland.

Die fortschreitende Besetzung.

St. Petersburg, 19. Juli. (Petersb. Tel.-Ag.) Nach einer Sitzung während des ganzen geistigen Abends und der Stadt trotz der Arbeiter- und Soldatenrat am 3 Uhr morgens mit dem Vorschlag, den Ausschuss der Bauernrates zuzunehmen. Die Sitzung dauerte bis 6 Uhr. Mit allen gegen 10 Stimmen bei Stimmenthaltung der Sozialisten, die vor der Abstimmung den Saal verlassen, wurde eine Entscheidung angenommen. Diese ergänzt den seit heute früh angekündigten Aufruf und ist in nicht weniger kräftigen Ausdrücken gehalten. Es wird darin an den Rücktritt des Radikalmehrheiters erinnert und die gemeinsamen Erörterungen des Arbeiter- und Soldatenrates, sowie des Bauernrates zur Lösung der Krise, Erörterungen, die durch Kundgebungen unterbrochen wurden. Bewaffnete kamen bis zum Laurischen Palais, wo die Mitglieder des Ausschusses tagten und verlangten, daß diese die Macht in ihre Hand nehmen, aber gerade diejenigen, die nach der Macht verlangen, heißt es in der Entscheidung waren die ersten, die gegen die Macht auftraten. Der Ausschuss des Arbeiter- und Soldatenrates und der Bauern von ganz Rußland weist mit Entrüstung alle Versuche zurück, seinen Willen durch einzelne Truppenabteilungen zu beeinflussen. Alle diese Handlungen sind mit Rücksicht auf unser revolutionäres Meer, das an der Front die Ergründung der Revolution verbindet, Handlungen des Verrats und der Niedertracht. Jeder der den Willen der berufenen demokratischen Organe zu beeinflussen sucht, führt einen Dolchstoß in den Rücken des revolutionären Heeres, das gegen die Truppen Wilhelm kämpft. Die Entscheidung wendet sich dann gegen die bedauerlichen Anzeichen der Besetzung, die das ganze Ansehen der Nation herabsetzen. Der Ausschuss des Arbeiter- und Soldatenrates, sowie der Bauern verlangt in vollem Einverständnis, daß allen derzeitigen Kundgebungen ein Ende gemacht wird, die das revolutionäre Petersburg entehren.

Die Verschärfung der Lage.

St. Petersburg, 18. Juli. 'Daily Mail' meldet, daß in Petersburg und Moskau Militäraufstände ausgebrochen sind. Die Dramenbühnen Garnison marschiert nach Petersburg. In den Kasernen mehren sich die bolschewistischen Kundgebungen ernstester Art. — Anschläge in den Hauptstraßen der Stadt geben die Einführung von Kriegsgerichten im Militärbezirk Petersburg bekannt. Ein Teil der ausländischen Staatsangehörigen verläßt Petersburg. Die Bahnen nach Finnland sind gesperrt. Die Duma, die im Stadthaus tagen wollte, wurde durch Soldaten verjagt. Es sei unmöglich, Ziel und Ursache der plötzlich ernst gewordenen Lage zu erfahren.

Der Rücktritt der Radikalmehrheit.

St. Petersburg, 18. Juli. (Frankf. Btg.) In dem russischen Ministerwechsel wird dem bisherigen 'Sozialdemokraten' geschrieben: Der Rücktritt Schingarew ist wohl letzten Endes ein Zeichen der fortschreitenden Sozialisierung der Interimsregierung. Ihr unmittelbarer Anlaß liegt offenbar in den gegenwärtig auf der Tagesordnung stehenden großen Finanzreformen. Bekannt ist Schingarews hartnäckiger Widerstand gegen die von revolutionärer Seite erhobene Forderung einer Zwangsanleihe als notwendiger Vorbedingung für eine beschleunigte Regelung des russischen Wirtschaftslebens. Schingarew war auch ein Gegner durchgreifender Reformen auf dem Gebiet des Steuerwesens. Der radikalere Schingarew ist einer der lebendigen Männer der Moskauer kooperativen Bewegung. Er machte sich durch eine Reihe wertvoller Arbeiten über die Agrarfrage und die Genossenschaftsbewegung bekannt. Seinen Anschauungen nach Sozialist, hat er dieser Partei niemals angehört. Professor Schingarew während dessen Amtszeit als Landwirtschaftsminister, in der ersten Interimsregierung und hatte bis jetzt jeden Kosten inne. Man hofft, daß die von ihm vorgeschlagenen radikalen Reformen sehr unglücklich ausgefallen. Man folgt ihm Mangel an Initiative sowie reaktionäre Tendenzen nach. Sein Nachfolger Schingarew ist, bisher Professor in Moskau, ist bisher öffentlich kaum herorgetreten. Dem Rücktritt des Fürsten Schingarew folgt jede politische Bedeutung.

Eine Verurteilungsnote des Ministerpräsidenten.

St. Petersburg, 19. Juli. (Petersburger Tel.-Ag.) Der Ministerpräsident Fürst Ruzow hat an alle Regierungs-Kommissionen in der Provinz folgende Zirkulardepeche geschickt: Als Antwort auf Ihre Anfrage beim Ministerium des Innern teile ich Ihnen mit, daß die Gerichte über die Verhaftung der Mitglieder der vorläufigen Regierung falls sich, was die Anklagen anbelangt, die dazu ausfinden, mit bewaffneter Hand die Regierung zu stürzen und alle Macht in die Hände des Arbeiter- und Soldatenrates zu legen, so hatten diese Anklagen, den Charakter eines unverantwortlichen Vorgehens der Anhänger der extremen Revolution. Sie wurden von der Beobachtung ferngehalten aufgenommen. Gleichzeitig ergreift die Regierung in voller Übereinstimmung mit den Arbeiter- und Bauernräten Maßnahmen, die dahin zielen, die Ereignisse zu beschwören, die eine unglückliche Nebenwirkung auf den Staat haben könnten. Die Ereignisse von gestern und heute unerbittlich vorläufig der Besetzung über die Bildung der Regierung im ganzen oder nach der Beendigung der Unruhen wird die Besetzung als bald wieder aufgenommen, um ein Kabinett zu schaffen, in dem, wie in dem vorhergehenden Kabinett, Vertreter der verschiedensten politischen Richtungen vertreten sein sollen, was die ausführenden Ausschüsse der Arbeiter- und Soldatenräte vollkommene billigen.

Die abgekannten Eisenbahnen.

Amsterdam, 18. Juli. Der Stockholmer Bericht-erstatler des 'Allgemeinen Handelsblat' erzählt von russischer Seite, die großen Eisenbahnlinien seien so abgezogen, daß man auf den kleineren Linien den Betrieb eingestellt habe, um die Eisenbahnlinien zur Reparatur der Hauptlinien zu benutzen.

Rußlands Heberwachung durch Japan.

St. Petersburg, 18. Juli. Aus Petersburg berichtet die Schweizer Depescheninformation: Der 'Nesha' zufolge lief ein japanisches Geschwader von Kriegsschiffen in den Hafen von Vladivostok ein und eine japanische Brigade besetzte die mandschurischen Eisenbahnen. Auf den Protest der russischen Regierung erklärte Japan, es handle sich um ein Geschwader von Schulschiffen. In Petersburg treffen mit den sibirischen Bligen täglich Hunderte von Japanern ein, deren Reisezweck niemand kennt.

baum als Hofkammer. Auch die kleineren Rollen waren gut vertreten. Der Besuch war besser als bei den neuen Operetten, ein Zeichen, daß die alten Sachen von ihrer Jugkraft nichts eingebüßt haben.

Letzte Drahtberichte.

Die Begnadigung Adlers.

St. Petersburg, 18. Juli. Der russische sozialdemokratische Abgeordnete Adler richtete an den Präsidenten des Abgeordnetenhauses Groß eine schriftliche Anfrage, worin er ihm nahe legt, für eine Begnadigung Friedrich Adlers einzutreten. Präsident Groß erwiderte schriftlich, er halte sich nicht für befugt, in den Gang der Rechtsprechung einzugreifen.

Die neue französische Einkommensteuer.

Paris, 19. Juli. Die Kammer hat mit 442 gegen eine Stimme die Vorlage über die Einkommensteuer im ganzen angenommen.

Ehre, wem Ehre gebührt!

* Amsterdam, 18. Juli. Ueber Frankreich wird aus Washington gemeldet: Der französische Votschaffer stellt gestern dem früheren Bürgermeister von Kolum und ehemaligen Reichstagsabgeordneten Dumenthal dem Präsidenten Wilson vor.

Die handelspolitische Lage Dänemarks.

Kopenhagen, 18. Juli. Beide Häuser des dänischen Reichstags hielten gestern eine gemeinsame geheime Sitzung ab. Minister des Inneren Stavenius legte in längerer Rede die gegenwärtige handelspolitische Lage Dänemarks dar. Darauf ergriffen mehrere Redner das Wort, namentlich die beiden Abgeordneten, die als Mitglieder der Handelsabordnung an den Verhandlungen in Berlin, London und Paris teilgenommen hatten. Die Verhandlungen, die sowohl ernst als auch eingehend waren, betrafen allein die jetzige handelspolitische Lage Dänemarks, wie sie sich nach der Reife der Handelsabordnung nach den verschiedenen kriegführenden Ländern und nach den letzten Maßnahmen Amerikas gegen die Neutralen gestaltet hat. Die Sitzung dauerte 3 Stunden.

Reichskanzler Dr. Michaelis vor dem Reichstag.

Berlin, 19. Juli.

Am Bundesratsitz: Reichskanzler Dr. Michaelis, Staatssekretäre und Minister.

Das Haus ist sehr gut besucht. Sämtliche Tribünen sind überfüllt. In der Hofloge sind anwesend der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, Herzog Ernst August von Braunschweig, Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg.

Präsident Dr. Kämpf eröffnet die Sitzung um 3.18 Uhr. Er zollt dem aus dem Amte geschiedenen Reichskanzler von Bethmann Hollweg herzliche Worte des Dankes für sein Wirken und begrüßt den neuen Reichskanzler Dr. Michaelis und wünscht ihm Glück und Erfolg in der verantwortlichen Führung der Reichsgeschäfte.

Der Präsident verliest ferner ein Telegramm des hellenischen Vereines in der Schweiz, in dem gegen das verbrecherische Attentat auf die Freiheit des griechischen Volkes protestiert wird.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der ersten Lesung der Kreditvorlage.

Reichskanzler Dr. Michaelis ergreift das Wort.

In ersterer Zeit ist die zentnerschwere Last auf meine Schultern gelegt worden. Im Hinblick auf Gott und im Vertrauen auf die deutsche Kraft habe ich es gewagt und werde nun der Sache dienen bis zur letzten Hingabe. Von Ihnen erblicke ich vertrauensvolle Mitarbeit in dem Geiste, der sich in dem dreijährigen Kriege herlich bewährt hat. An dem hochverdienten Reichskanzler ist herbe Kritik geübt worden, Kritik, die vielfach mit Feindschaft und Haß verknüpft war, die besser hinter verschlossenen Türen verblieben wäre. (Sehr richtig.) Erst die Geschichte wird würdigen, was Bethmanns Kanzlerschaft für Deutschland bedeutete. Wenn ich nicht das Vertrauen auf die Gerechtigkeit unserer Sache hätte, ich hätte mein Amt nicht übernommen. Wir sind in diesen Krieg hineingezwungen worden. Ich erinnere an Rußlands heimliche Künigen. Unser Kaiser hat sich zur Träne an Oesterreich bekannt, aber die Verantwortung für den Weltbrand abgelehnt. So schreibt kein Mann, den der Krieg will, so schreibt einer der für den Frieden ringt. Unser Weltkrieg hat das und mehr geleistet, als man von ihm erhofft hat. Falsche Nachrichten aus geheimen Sitzungen sind in die Öffentlichkeit gedrungen und falsche Propheten über den Kriegsausgang haben dem Vaterland keinen Dienst erwiesen. Voller Vertrauen sehen wir auf unsere wackeren U-Bootsleute. Allen Truppen zu Wasser und zu Lande, zur See und in der Luft sende ich unsere Grüße. (Lebhaftes Bravo.) Unser Dank ist unaussprechlich. (Bravo.) Auch unseren Bundesgenossen gilt mein Gruß. Wie halten fest an unsere Abmachungen. Unsere militärische Lage ist überall gut. Die Offensive der Engländer und Franzosen ist gescheitert. Unsere Gegenangriffe beweisen die ungebrochene Kraft unserer Heere.

Der Reichskanzler erwähnt dabei ein soeben eingetroffenes Telegramm des Generalfeldmarschalls von Hindenburg, in dem mitgeteilt wird, daß die russischen Stellungen heute südlich von Iozow durchbrochen worden sind. (Lebhaftes Bravo. Aufe links: Stimmungsmache. Huirose bei der Wehrheit.)

(Die Sitzung dauert fort.)

Städtisches Konzerthaus.

Spielplan für die Zeit vom 21. bis 29. Juli 1917. Samstag 21.: 'Die Fürstentochter', 8 bis gegen 11. Sonntag 22.: 'Wiener Blut', 7 bis gegen 10. Montag 23.: 'Der Vogelhändler', 8 bis gegen 11. Dienstag 24.: 'Der Vogelhändler', 8 bis gegen 11. Mittwoch 25.: 'Wiener Blut', 8 bis gegen 11. Donnerstag 26.: 'Ein Walgertraum', 8 bis nach 11. Freitag 27.: 'Ein Walgertraum', 8 bis nach 11. Samstag 28.: 'Wiener Blut', 8 bis gegen 11. Sonntag 29.: Zum erstenmale: 'Der Frauenreifer', 7 bis gegen 10.

Verordnung über Höchstpreise für Getreide, Buchweizen und Hirse aus der Ernte 1917.

Durch die Verordnung des Bundesrats vom 19. März 1917 sind die Preise für Getreide, Buchweizen und Hirse aus der Ernte 1917 in der Weise festgesetzt worden, daß der Roggenhöchstpreis um 50 M., der Weizenhöchstpreis um 20 M. gegen die Preise des abgelaufenen Wirtschaftsjahres erhöht, sowie der Höchstpreis für Hafer und Gerste auf 270 M., für ungeschälten Buchweizen auf 600 M., für geschälten Buchweizen auf 800 M., für ungeschälte Hirse auf 600 M. und für geschälte Hirse und Dinkelhirse auf 970 M. für die Tonne bestimmt worden ist. Die näheren Bestimmungen über die Preise sind dem Präsidenten des Kriegsernährungsamts vorbehalten, abzugeben.

Die Verordnung hierüber, die nunmehr ergangen ist, hält bezüglich des Roggen- und Weizenhöchstpreises daran fest, daß für die bestehenden einzelnen baltischen Preisgebiete, die unversändert belassen worden sind, von Osten nach Westen den Preisverhältnissen entsprechend, wie bisher, möglich steigende Sätze festgesetzt werden.

Da es unnötig wäre, den Besitzern von Roggen und Weizen aus der vorjährigen Ernte, die bisher aus irgendwelchen Gründen nicht abgeäußert haben, den höheren Preis der Ernte 1917 zu gewähren, ist außerdem bestimmt, daß für Roggen und Weizen aus früheren Ernten die alten niedrigeren Höchstpreise maßgebend bleiben.

Der Verkauf aller Bestände als solche neuer Ernte abzugeben, würde schwere Verletzung zur Folge haben. Bestimmt ist auch, daß die alten niedrigen Höchstpreise auch für Mischungen von Roggen und Weizen der Ernte 1917 mit Roggen und Weizen früherer Ernten gelten. Es empfiehlt sich deshalb, die Lieferung etwa noch zu liefernder Bestände aus der alten Ernte, die bei der scharfen Erfassung durch die letzte Nachschau nur ganz vereinzelt vorkommen dürften, jetzt schleunigst abzugeben und die Vermengung von Brotgetreide der Ernte 1917 mit älteren Sorten vor der Ablieferung zu unterlassen. Dagegen gelten die neuen Höchstpreise auch für Hafer, Gerste, Buchweizen und Hirse früherer Ernten.

Die Notwendigkeit des Frühbrusches und der schleunigen Erfassung des früh geernteten Getreides bedingt, daß das Getreide, um mahlbar und haltbarer zu werden, in der Regel in sogenannten Trocknungsanlagen künstlich getrocknet werden muß. Für diese künstliche Trocknung ist die Zahlung von Zuschlägen während der Frühbruschezeit neben den Frühbruschprämien vorgesehen. Die Zuschläge erfolgen in einem Trocknungslohn von 6 M. für die Tonne und eine Prämie, die dem Maße entspricht, um das das abgelesene Getreide bei Lieferungen vor dem 16. August 1917 unter 19 Prozent, bei Lieferungen vor dem 1. Oktober 1917 unter 18 Prozent, Wassergehalt heruntergetrocknet ist. Während der Frühbruschezeit muß das Getreide als vollwertig abgenommen werden, falls die Feuchtigkeit bei Lieferungen vor dem 16. August 1917 19 Prozent, und bei Lieferungen vor

dem 1. Oktober 18 Prozent, nicht übersteigt. Vom 1. Oktober 1917 ab ist Getreide mit einem Feuchtigkeitsgehalt bis zu 17 Prozent als vollwertig zu betrachten.

Entsprechend den gestiegenen Endpreisen sind die Sackelgebühren erhöht worden. Sie betragen 20 Pf. für den Doppelentner, bei Hafer 30 Pf. für den Doppelpentner, sofern die Säcke binnen drei Wochen nach der Lieferung zurückgegeben werden.

Dem Kaufpreis dürfen 2 v. H. Jahreszinsen über Reichsbankdiskont zugeschlagen werden, soweit die Zahlung nicht binnen 15 Tagen nach der Ablieferung erfolgt.

Originalsaatgut von Getreide, Buchweizen und Hirse ist von den Höchstpreisen ausgenommen. Als Originalsaatgut gilt das Saatgut solcher Sorten, an denen die Stammbaumzucht durch schriftliche Belege nachgewiesen werden kann (Nachzucht), wenn der Händler in einem besonderen, im Deutschen Reichsanzeiger zur Veröffentlichung gelangenden Verzeichnis für die Getreideart als Händler von Originalsaatgut aufgeführt ist. Bei anerkanntem Saatgut aus anerkannten Saatgutwirtschaften dürfen dem Höchstpreise zugeschlagen werden:

- für die erste Abfaat ein Betrag bis zu 120 M.
- für die zweite Abfaat ein Betrag bis zu 100 M.
- für die dritte Abfaat ein Betrag bis zu 80 M.

für die Tonne. Bei Saatgut aus Betrieben, die sich nachweislich in den Jahren 1913 und 1914 mit dem Verkauf von Saatgetreide befaßt haben, dürfen dem Höchstpreis, soweit es sich um die Mengen handelt, für die der Kommunalverband die Genehmigung zur Veräußerung zu Saatwecken allgemein erteilt hat, bis zu 70 M. für die Tonne Zuschläge werden. Die Zuschläge können die Druckprämien und die Trocknungszuschläge sowie die Zuschläge für den Handel ein. Sie sind so zu bemessen, daß die Händler auf ihre Kosten kommen und daß die Preise für die Landwirte, die Saatgut benötigen, erschwinglich bleiben. Alles übrige Saatgut von Getreide, Buchweizen und Hirse unterliegt den allgemeinen Höchstpreisen.

Die Reichsbrotstelle ist bei Weiterveräußerung der Früchte an die Höchstpreise nicht gebunden. Dasselbe gilt für die Kommunalverbände hinsichtlich der Abgabe von Früchten zu Futterzwecken.

Brenneffekt-Sammlung 1917.

Die Brenneffekt-Sammlung hat bereits begonnen. Es ist ein gutes Resultat zu erwarten. Sowohl die Schulen wie auch die Gemeindefeststellen, nicht zuletzt auch die Seeresverwaltung, sorgen für Aufklärung über die Wichtigkeit der Sammlung und eifern Kinder und Erwachsene an, die Nesselpflanzen zu sammeln und sich durch die gewährte Vergütung (14 M. für 100 Pf. gebündelte und ganz getrocknete Nesselstängel) einen schönen Nebenverdienst zu verschaffen. Eines aber muß besonders beachtet werden: Die vorhandenen Trocknungsanlagen können nur bei woggenweiser Anlieferung für die Trocknung in Betracht kommen.

Damit nun kleinere Mengen nicht dem Verderben ausgeliefert werden, ist erucht die Zentralsammelstelle Freiburg (Badischer Bauernverein) alle Sammler recht dringend, die gesammelten Stängel vor der Ablieferung an der Sonne oder in der Scheune völlig trocknen zu lassen. Nur völlig getrocknete Pflanzen sind verwendbar.

Für die Sammler kommt als Ablieferungsart nur der örtlich bekannt gegebene Sammelort in Betracht. Diese Stelle ist die Zentralsammelstelle zur Weiterbehandlung zur Verfügung gestellt. Einlieferungen von kleineren Mengen an die Zentralsammelstelle nach Freiburg sind zu unterlassen, solche würden lediglich die Arbeit erschweren und verzögern.

Kriegskarten.

Flemmings Zweifeltkarte der Westfront, Nr. 40 der Memminger Kriegskarten-Sammlung, welche eine aus 20 großen Blättern im Format von je 88x71 cm bestehende Spezialkarte der gesamten Westfront von der Nordsee bis zur Schweiz, in dem einzelnen Maßstab von 1:320 000 gezeichnet, weist die Karte nützlich einen großen Reichtum des Inhalts auf, so daß sie erwarps den Kriegserwartungen bis in die Einzelheiten zu folgen. Beide Blätter der Karte sind auch vom baltischen Standpunkt aus interessant, indem auf ihnen überall, wo sichere Quellen vorliegen, an Stelle verbotenen Orts- und Flugnamen die alten oberdeutschen bzw. niederdeutschen Namen wieder angewandt wurden. Ein Blick auf die Karte zeigt, dieses alten deutschen Sprachgut in den geographischen Benennungen ist auch politisch nicht ohne Wert. So das Gebiet von Belfort, dieses alte deutsche Sprachwort, die wir im Französischen Friede behauerlichweise den Franzosen zurückgegeben hatten; dies ganz Gebiet weist auf vorliegender Karte bzw. auf deutsche Ortsnamen auf. Montbéliard trägt mit Recht an erster Stelle die alte deutsche Bezeichnung Wimpelberg, die daran erinnert, daß es die Hauptstadt der alten württembergischen Grafschaft Wimpelberg war, die erst durch die napoleonischen Kriege Deutschland verloren ging. In Elzach-Reningen trägt die Karte überall der jüngst erfreulichweise durch Regierung vorgenommenen Wiederherstellung der deutschen Namen Rechnung. Die deutschen Namen der wichtigen Städte Riffel (Riffel, Altmühl (Altmühl), Neubeck (Neubeck), Ranzig (Ranzig), die sich auf der Karte befinden, sollen heute wieder in Deutschland allgemein gebräuchlich werden, namentlich auch z. B. in den amtlichen Seeresverzeichnissen und in der Tagespresse! Das wäre von nationalen Standpunkte aus freudig zu begrüßen. Auch das zweite Vordringen niederdeutscher Ortsnamen im französischen Norden und bis nach Vion (Vion) hin, das unsere Karten erkennen läßt, ist nicht nur von ethnographischem, sondern heute auch von unersetzlichem politischem Interesse! Der Preis dieser Zweifeltkarte, die auch unsere alte und neue Grenzlinie enthält, beträgt 2 M.

Stärke-Wäsche

in tadelloser Ausführung ohne Anwendung von Chlor (Elektrische Bleiche) gereinigt und gebleicht wird dauernd geliefert.

Annahmestellen:
Gerchw. Bohm: Hirschstrasse 34.
Langenstein: Luisenstrasse 63.

Jul. Icken

Dampfwasch- u. Wäscheverlehanstalt in Bulach.

Königliches Konservatorium der Musik zu Leipzig

Die Aufnahme-Prüfungen finden an den Tagen Dienstag und Mittwoch, den 25. und 26. September 1917 in der Zeit von 9—12 Uhr statt. Schriftliche Anmeldungen können jederzeit, persönliche Anmeldungen am besten am Montag, den 24. September im Geschäftszimmer des Konservatoriums erfolgen. Der Unterricht beginnt am 1. Oktober d. J.

Prospekte werden unentgeltlich ausgegeben.

Leipzig, Juni 1917.

15073

Das Direktorium des Königlichen Konservatoriums der Musik.

Dr. Röntsch,

Am 1. jed. Monats beg. neue Kurse.
1847
Damenkurse — Herrenkurse.
Vollständ. Ausbildung f. d. kaufm. Beruf.
Schönschreiben, Buchführung, Stenographie u. Maschinenschreiben, Rundschrift, kaufm. Rechnen, Wechsel- und Scheckkunde, Konto-Korrentlehre etc.
Ausführliche Auskunft u. Prospekt gratis durch die Direktion der Handelslehranstalt und Töchterhandelschule „Merkur“, Karlstr. 13, Karlsruhe, nächst dem Moninger, Teleph. 2018.

Gesucht
zu möglichst baldigem Eintritt mehrere jüngere militärfreie oder kriegsbeschädigte
8106
Kaufleute
aus der Metallbranche mit guter Allgemeinbildung. Ausführliche Angebote mit Lebenslauf, Bild, Zeugnisabschriften, Angabe der Gehaltsansprüche und Militärverhältnisse sowie des Tags, an dem der Eintritt erfolgen kann, sind zu richten an die Personal-Abteilung der Firma **Robert Bosch, Stuttgart.**

Geschlammte Malmö-Kreide
staubfeine, weisse Ware, in Fässern von etwa 350 Kg.
empfiehlt:
12050
OTTO KLEINLOGEL, Heilbronn a. N.

Blütenweisse Wäsche
erhalten Sie durch Verwendung von **Schmitz-Bonn's**
BLEICHHÜLFE
Vom badischen Landes-Preisamt zum Vertrieb im Großherzogtum Baden genehmigt.
Bleichhülfe ist in Paketen zu 30 Pf. in allen basieren Drogen-, Seifen- und Kolonialwaren-Handlungen zu haben. Man achte aber darauf, daß jedes Paket die Aufschrift: **Schmitz-Bonn's Bleichhülfe** trägt.
Hersteller: Schmitz-Bonn Söhne chem. Fabrik, Düsseldorf-Relsholz.
8101

Wöchentlich noch einige Waggon
Schmierwaschmittel
und **Waschmittel in fester Form**
(Handwaschmittel und Waschriegel)
an Grossisten abzugeben.
Vertreter, welche bei Behörden und Industrie gut eingeführt sind, bei gutem Verdienst **gesucht.**
Chem. Fabrik Josef Thalmaier
Tübingen (Württbg.) 12056

Aufruf.
Die Abteilung II des Badischen Frauenvereins für Kinderpflege sieht sich durch die fortgesetzten hohen Anforderungen, die seit Jahren ganz besonders aber infolge der Kriegszeit an sie gestellt werden, veranlaßt, weitere Mitglieder zur tatkräftigen finanziellen Unterstützung und zur Mitarbeit zu werben.
Diejenigen Mitglieder und Mitbürgerinnen hiesiger Stadt, welche gekommen sind, unser Liebeswerk an den Kleinen durch einmalige oder ständige Beiträge zu unterstützen und zu fördern, werden gebeten ihre Adressen an den Unterzeichneten, Stefanienstraße 74, Zimmer 103 einzufenden.
1812
Der Vorstand der Abteilung II:
Dr. Ströbe, Geschäftsführer.

Emser Wasser
16008
Für meine Behanstellung suche ich gut erhaltene **Flügel u. Pianinos** zu kaufen und erbitte Angebote.
Ludwig Schweisgut
Hoflieferant, Karlsruhe, Erbprinzenstraße 4. 1850

Züchtige Köchin
für 1. August gesucht. Reiner Lohnarbeit.
1851
Offizier J. R. 27 Cöppchenstraße Heidelberg.
Welches Hotel, Gasthof oder Privathaus in waldreicher, schöner Gegend nimmt **erholungsbedürftigen Herrn auf einige Wochen in volle Pension.**
Ausf. Angeb. an Scheidt, Götsch, Koller-Weilheiming 28. 8108

Druckaufträge werden prompt ausgeführt v. der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H.

Haupt- u. Residenzstadt Karlsruhe.

Höchst- u. Nichtpreise.

In der Zeit vom 19. Juli bis einschließl. 22. Juli sind auf den Märkten und in den Verkaufsgeschäften hiesiger Stadt folgende Nichtpreise einzuhalten.

Gemüse.		Pilze.	
Blumentohl	1 Stück	20—60	Pfg.
Rohtraut	1 Pfund	22—25	"
Weißtraut	1 Pfund	15—18	"
Wirsing	1 Pfund	15—18	"
Spinat	1 "	20—25	"
Buschbohnen, grüne u. gelbe .	1 "	23—25	"
Stangenbohnen, grüne u. gelbe .	1 "	25—30	"
Erbsen, grüne	1 "	30—32	"
Kartoffeln	1 Bund	8—20	"
" Doppel	1 "	40—50	"
" ohne Kraut	1 Pfund	25	"
Schnittfohl	1 Pfund	15	"
Runkelrübenblätter	1 Pfund	8	"
Rüben, gelbe	1 Pfund	18	"
Rüben, rote	1 "	15	"
Rüben, weiße	1 "	10	"
Kohlrabi	1 Pfund	18—20	"
Bodenföhlabi	1 "	10	"
Kopfsalat, inländischer	1 Stück	5—15	"
Endivien-Salat	1 Stück	10—15	"
Sellerie	1 "	5—20	"
Wangold	1 Pfund	15—20	"
Meerrettig	1 Stück	30—70	"
Nettie	1 "	2—10	"
Nardieschen	1 Bund	3—10	"
Gurken	1 Stück	10—40	"
" zum Einmachen	1 "	2—5	"
Tomaten	1 Pfund	80—100	"
Rhabarber	1 "	15—20	"
Zwiebeln, inländische	1 "	25	"
Zwiebeln, mit Mohr	1 "	20	"
Neue Kartoffeln	1 "	12	"

Obst.	
Kirschen	1 Pfund 45 Pfg.
Birnen	1 " 75 "
Äpfel	1 " 80—50 "
Apfelsinen	1 " 80—100 "
Geidelbeeren	1 " 50 "
Spillinge	1 " 55 "
Himbeeren	1 " 65 "
Johannisbeeren	1 " 40 "
Stachelbeeren	1 " 40 "
Färs. Kirschen	1 " 30—40 "

Die Verkäufer auf den Märkten der Stadt sind verpflichtet, an allen Markttagen die Preise in deutlich sichtbarer Weise auf festem Material anzubringen. Die Ladeninhaber müssen diese Preise in ein im Schaufenster ausgehängtes Preisverzeichnis eintragen.
Das Zurückhalten angeblich verkaufter Ware ist verboten. Von morgens 8 Uhr ab muß jede Ware, die auf dem Wochenmarkt ist, im Kleinen an jedermann abgegeben werden.
Karlsruhe, den 18. Juli 1917. 19a
Preisprüfungsstelle für Marktwaren.

Frau Heck, Friseurin, Hirschstr. 12
Damensalon. Frisieren im Abonnement.
Kopfwaschen mit Warmluft-Trockenapparat neust. Systems
Parfümerie- und Toilette-Artikel
Anfertigung sämtlicher Haararbeiten
bei billiger Berechnung. 512